

Lebensrealitäten der Menschen mit Minderheitserfahrungen

Ergebnisse einer Umfrage unter in
Deutschland lebenden Menschen
polnischer Herkunft



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Hintergrundinformationen zu der Befragung	7
2.1. Methodik.....	7
2.2. Soziodemografisches Profil der Befragten.....	10
3. Erfahrungen der befragten Menschen polnischer Herkunft mit dem Leben in Deutschland	13
3.1. Assoziationen der Befragten mit dem Leben in Deutschland.....	13
3.2. Diskriminierungserfahrungen von Menschen polnischer Herkunft in Deutschland	16
3.3. Reaktionen auf die Umfrage.....	24
4. Wahrnehmung von gesellschaftlichen Minderheiten und Gruppen unter den Befragten	27
4.1. Assoziationen der Befragten mit Muslim*innen in Deutschland.....	27
4.2. Witze über bestimmte gesellschaftliche Gruppen....	30
5. Fazit	35
Literaturverzeichnis	38
Abbildungsverzeichnis	40
Impressum	41

1. Einleitung

Rassistische und antisemitische Attentate, das zunehmende Erstarken rechtspopulistischer Bewegungen und gegenwärtige gesellschaftliche Krisen prägen das Sicherheits- und Zugehörigkeitsgefühl (muslimischer) Minderheiten in ganz Europa. Rassismus ist auch in Deutschland, einem Einwanderungsland, ein alltägliches Phänomen, mit dem viele hier lebende Minderheiten konfrontiert werden. Laut der Auftaktstudie zum Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusthema hat mehr als ein Fünftel der Gesamtbevölkerung in Deutschland mindestens einmal Rassismus erfahren¹. (DeZIM 2022:31). Rassistische Einstellungen gegenüber bestimmten Gruppen werden schneller erkannt als gegenüber anderen: Wenn hypothetische Situationen Schwarze Menschen betreffen, wird Rassismus am häufigsten erkannt (80 % der Befragten nehmen sie als solche wahr). Hingegen werden muslimische oder osteuropäische Menschen in den gleichen Situationen von nur 70 % der Befragten als rassistisch diskriminiert eingestuft (ebd.: 8).

Das politische Bildungsprojekt „open mind – Transnational und communityübergreifend gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit“ setzt sich dafür ein, für (antimuslimischen)

¹ Unter den Befragten, die sich zu einer der sechs potenziell von Rassismus betroffenen Gruppen (Schwarze Menschen, Jüdinnen und Juden, Muslim*innen, Asiat*innen, Osteuropäer*innen sowie Rom*nja und Sinti*zze) zuordnen, steigt der Anteil der Menschen, die Rassismus erfahren haben auf 58 % (DeZIM 2022: 31).

Rassismus zu sensibilisieren und Handlungsoptionen für seine Bekämpfung sowie den Umgang mit Diskriminierungserfahrungen aufzuzeigen. Antimuslimischer Rassismus wird dabei nicht nur als deutsches, sondern als internationales Phänomen betrachtet. Weltweit existieren in fast jedem Land Stereotype, Vorurteile, Hass und Gewalt gegenüber Muslim*innen² oder Menschen, die als solche wahrgenommen werden. In Deutschland leben zahlreiche Menschen mit einer eigenen oder familiären Migrationsgeschichte, deren Perspektive in der Auseinandersetzung mit antimuslimischem Rassismus berücksichtigt werden muss. Denn die Bekämpfung von Rassismus ist Aufgabe der gesamten Gesellschaft, zu der Menschen mit und ohne Minderheitserfahrungen gehören. „open mind“ zielt durch seine Aktivitäten darauf ab, die gesellschaftliche Teilhabe von Zugewanderten und Minderheiten zu stärken und Menschen, die von antimuslimischem Rassismus betroffen sind, zu empowern.

Obwohl bereits immer mehr Analysen und Studien zum antimuslimischen Rassismus in der deutschen Mehrheitsgesellschaft existieren (s. bspw. Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland 2022, Universität Duisburg-Essen 2020), ist die Erforschung des Problems in Bezug auf nicht-muslimisch sozialisierte Menschen mit Migrationsgeschichte bisher begrenzt. „open mind“, als ein bei einer Migrant*innenorganisation (La Red-Vernetzung und Integration e.V.)

² Als „Muslim*innen“ verstehen wir Personen, die sich zum Islam bekennen bzw. aufgrund bestimmter Merkmale als solche gelesen werden.

angesiedeltes Projekt, das Zugang zu verschiedenen Migrationscommunities hat, zielt darauf ab, das Wissen über anti-muslimischen Rassismus in Deutschland für diese Zielgruppe zu erweitern.

Zu diesem Zweck und für ein besseres Verständnis für die Situation von Menschen polnischer Herkunft wird die zweitgrößte (nach Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern) nicht-muslimisch sozialisierte Migrationscommunity in Deutschland (Statistische Bibliothek: 2023) hinsichtlich ihrer Wahrnehmung der eigenen Lebenssituation sowie der Wahrnehmung des Islams und der in Deutschland lebenden Muslim*innen befragt.

Die Leitfragen der Umfrage, auf die wir uns in diesem Working Paper konzentrieren, lauten: Welche Erfahrungen machen Menschen polnischer Herkunft in Deutschland? Inwiefern erleben sie Ausgrenzung bzw. Diskriminierung? Und wie nehmen sie andere Minderheiten, insbesondere Muslim*innen in Deutschland, wahr? Durch die Beantwortung dieser Fragen erhoffen wir uns ein besseres Verständnis für die Situation dieser Gruppe und können somit mögliche Maßnahmen zur Verbesserung der Situation von Minderheiten in Deutschland ableiten.

Ferner sollen mit der Umfrage Bedarfe an Weiterbildungsangeboten unter Menschen polnischer Herkunft erfasst werden. Dies dient dem Projektteam dazu, passgenaue und an Interessen und Bedarfe der Zielgruppe orientierte Bildungsangebote in Themenfeldern wie: Antirassismusbildung, Sensibilisierung, interkulturelle und interreligiöse Kompetenzen sowie

Stärkung der Teilhabe zu konzipieren und der Zielgruppe anzubieten. In den folgenden Kapiteln werden die Ergebnisse der durchgeführten Befragung dargestellt und interpretiert.

2. Hintergrundinformationen zu der Befragung

2.1. Methodik

Die Befragung zu den Einstellungen sowie zu der eigenen Wahrnehmung der in Deutschland lebenden Menschen polnischer Herkunft wurde von La Red in Zusammenarbeit mit Dr. Kamila Schöll-Mazurek von der größten polnischen Migrantenorganisation in Deutschland, dem Polnischen Sozialrat e.V.³ sowie mit Unterstützung des Polnischen Bundesnetzwerks für Partizipation und Soziales „PartOfEurope“,⁴ durchgeführt. Der Fragebogen war für einen Zeitraum von sieben Wochen (vom 29. August 2022 bis zum 15. Oktober 2022) online verfügbar. Befragt wurden Menschen, die (auch) eine polnische Staatsangehörigkeit und in Deutschland ihren Lebensmittelpunkt haben. Somit sind auch Personen, die mehr als nur die polnische Staatsangehörigkeit besitzen, in der Erhebung erfasst. Neben der Tatsache, dass Menschen polnischer Herkunft die größte nicht-muslimisch sozialisierte Migrationscommunity in Deutschland sind, resultierte die Wahl dieser Zielgruppe auch aus dem sprachlichen und kulturellen Zugang zur polnischen Migrationscommunity durch die Stellenbesetzung im Projekt „open mind“.

³ <https://polskarada.de/onas/?lang=de>.

⁴ <http://www.partofeurope.org/>.

An der Befragung nahmen 458 Personen teil. Der Fragebogen war in der polnischen und deutschen Sprachversion verfügbar und enthielt Fragen zu soziodemografischen Merkmalen, zur Wahrnehmung der eigenen Situation in Deutschland (eigene Assoziationen mit dem Leben in Deutschland, Diskriminierungserfahrungen), zur Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen in Deutschland, sowie zum Interesse der Zielgruppe an einer Teilnahme an weiterbildenden Angeboten der politischen Bildung. Diejenigen Befragten, die Interesse an der Teilnahme an den Weiterbildungsangeboten des Projektes „open mind“ äußerten, hatten die Möglichkeit, ihre E-Mail-Adresse zum Zweck der zukünftigen Kontaktaufnahme zu hinterlassen.

Der Fragebogen bestand aus geschlossenen und offenen Fragen. Auch bei den meisten geschlossenen Fragen gab es die Möglichkeit, die Antwort in einem offenen Feld zu ergänzen. Die Autorinnen des Fragebogens strebten hiermit an, ein möglichst umfassendes Bild der Antworten auf die Fragestellungen zu erhalten. Für eine kritische Reflexion und die Einbindung verschiedener Expertisen bei der Formulierung der Fragen und zur Auswahl stehenden Antworten wurden in der Vorbereitungsphase des Fragebogens auch Islam- und Politikwissenschaftlerinnen einbezogen. Die aus Polen stammende wissenschaftliche Mitarbeiterin des Projektes „open mind“, Emilia Fabiańczyk, brachte in Zusammenarbeit mit der Wissenschaftlerin, Dr. Kamila Schöll-Mazurek, bei der Vorbereitung des Fragebogens ihre Kenntnisse der polnischen Sprache und Kultur ein. Der Link zur Umfrage wurde im Befragungszeitraum mehrmals wöchentlich Facebook-Gruppen geteilt, die die Zielgruppe häufig nutzen. Vor Beginn der

Umfrage wurden mehrere Facebook-Gruppen identifiziert über die der Link verbreitet wurde. Auswahlkriterien für die Gruppen waren ihre Ausrichtung auf Deutschland und eine möglichst große Mitgliederzahl. Zudem wurden auch Werbeanzeigen auf Facebook geschaltet, d. h. Personen, die in Deutschland wohnen und Facebook auf Polnisch nutzen, wurde der Beitrag mit dem Aufruf zur Teilnahme an der Befragung angezeigt.

Eine wichtige Verbreitungsstrategie der Umfrage war die Zusammenarbeit mit 34 Mitgliedsorganisationen des Polnischen Bundesnetzwerks Partizipation und Soziales sowie der Migrantenorganisation Polnischer Sozialrat e.V. Diese Organisationen sind in der polnischen Migrantencommunity aktiv und gut vernetzt, wodurch der Link zur Umfrage durch ihre Verteiler, Webseiten und soziale Medien verbreitet wurde. Zusätzlich wurden weitere Multiplikatoren wie Beratungsstellen und Migrantenorganisationen mit Schwerpunkt auf Polen um Unterstützung bei der Verbreitung des Fragebogens gebeten.

Um den Datensatz zu bereinigen, wurden aus diesem die Daten von Personen entfernt, die nicht in Deutschland wohnhaft sind und/oder die weniger als drei Fragen beantworteten.

Einstellungen zu gesellschaftlichen Gruppen lassen sich in der Sozialforschung nur bedingt erfragen, da mehrere Faktoren die Genauigkeit der erhobenen Daten beeinflussen können. Einer der Hauptgründe ist der sogenannte Erwünschtheitseffekt oder soziale Erwünschtheit, der dazu führt, dass Befragte in Umfragen oder Studien ihre Antworten so gestalten, dass

sie auf eine positive Weise von anderen wahrgenommen werden möchten. Dies kann dazu führen, dass sie ihre Meinungen, Einstellungen oder Verhaltensweisen in einer Weise darstellen, die eher gesellschaftlich akzeptiert oder bevorzugt ist, selbst wenn diese Darstellung von ihren tatsächlichen Überzeugungen abweicht (Statista: 2023).

2.2. Soziodemografisches Profil der Befragten

Die Umfrageteilnehmenden wurden nach ihrer Aufenthaltsdauer in Deutschland befragt. Die meisten Befragten sind Neuzugewanderte: 65,7 % geben an in den letzten zehn Jahren nach Deutschland gekommen zu sein. Ein Fünftel (20,1 %) der Befragten zog zwischen 2001 und 2011 nach Berlin.

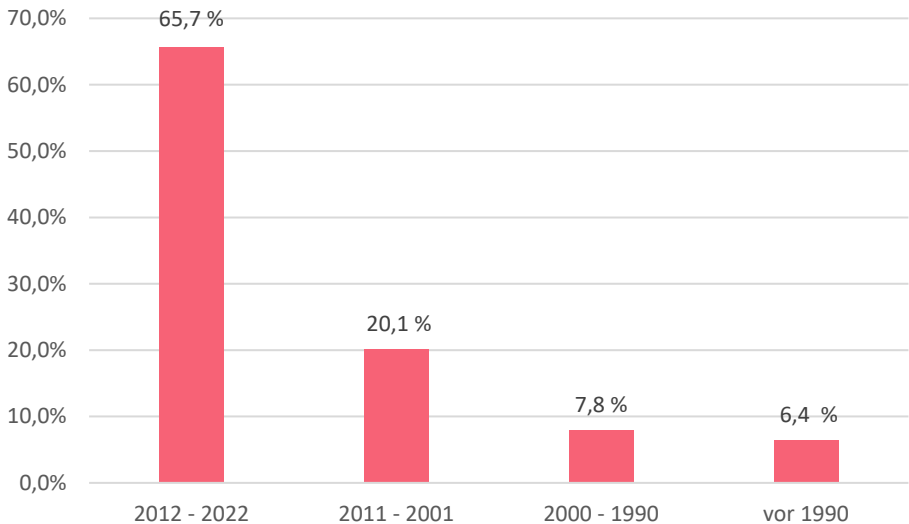


Abbildung 1: Zeitpunkt der Ankunft der Befragten in Deutschland
n=408 © La Red

Weitere 7,8 % der Befragten lebten zum Zeitpunkt der Umfrage zwischen 22 und 32 Jahren in Deutschland und 6,4 % leben seit 1990 oder noch länger hier.

Ferner wurden die Teilnehmenden gebeten, ihre Staatsangehörigkeit(en) anzugeben. Alle Befragten verfügen über die polnische Staatsangehörigkeit, da Voraussetzung für die Teilnahme an der Befragung war, einen polnischen Pass zu besitzen., 82,2 % von ihnen besitzt nur den polnischen Pass und bei dem Rest handelt es sich um sogenannte „Mehrstaatler“: 16,6 % der Befragten besitzt neben dem polnischen auch den deutschen und 1,2 % einen polnischen und einen weiteren Pass.

Frauen sind in der Stichprobe deutlich überrepräsentiert, fast drei Viertel der Teilnehmenden sind weiblich, während ein Viertel aus Männern (25,2 %) und Personen, die bei der Frage nach dem Geschlecht „divers, anders“ angegeben haben (0,7 % der Befragten), besteht. Diese Verteilung spiegelt die Erfahrung des Trägers wider, dass Frauen aktiver in den migrantischen sozialen Medien sind und eher bereit sind, sich an Befragungen zu beteiligen. Was die Altersverteilung betrifft, so handelt es sich bei den Teilnehmenden hauptsächlich um Menschen mittleren Alters. Drei Viertel aller Befragten waren zum Zeitpunkt der Umfrage 36 Jahre alt oder älter und verteilten sich gleichmäßig auf die Altersgruppen 36-45 Jahre, 46-55 Jahre und die Gruppe der Menschen über 55 Jahre. Ein Fünftel der Teilnehmenden war zwischen 26-35 Jahre alt und nur 4,1 % zwischen 18 und 25 Jahre alt. Nur eine Person unter 18 Jahren nahm an der Umfrage teil. Ein möglicher Grund für die höhere Beteiligung von Personen über 36 Jahre könnte

darin liegen, dass die Umfrage hauptsächlich auf Facebook beworben wurde, das in der Regel eher von Menschen mittleren oder höheren Alters genutzt wird.

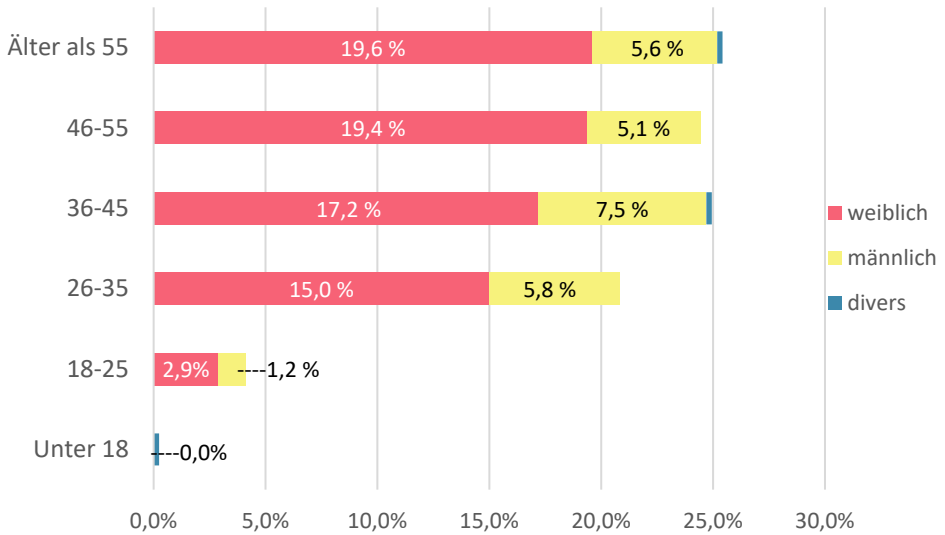


Abbildung 2: Geschlecht der Befragten nach Altersgruppen
n=413 © La Red

3. Erfahrungen der befragten Menschen polnischer Herkunft mit dem Leben in Deutschland

Dieses Kapitel befasst sich mit der Wahrnehmung der eigenen Situation in Deutschland unter den befragten Menschen polnischer Herkunft.

3.1. Assoziationen der Befragten mit dem Leben in Deutschland

Die Teilnehmenden der Umfrage wurden gebeten, jene vorgegebenen Antworten anzukreuzen, die sie mit dem Leben in Deutschland als Person polnischer Herkunft assoziieren.⁵ Dabei bestand die Möglichkeit, eine oder mehrere Antworten auszuwählen und/oder eine andere bzw. eine ergänzende Antwort im offenen Feld zu hinterlassen.⁶ Bei der Antwort auf die Frage überwiegen hauptsächlich positive Assoziationen, wie: Pflege der polnischen Traditionen (162 Antworten),

⁵ Zum Zweck der Formulierung der zur Auswahl stehenden Antworten wurden im Vorfeld mehrere in Deutschland lebende Personen polnischer Herkunft gebeten, ihre Assoziationen mit dem Leben in Deutschland zu benennen. Alle Nennungen wurden gesammelt, in die am häufigsten genannten Stichwortkategorien unterteilt und dementsprechend zu den vorgegebenen Antworten umformuliert.

⁶ Da bei dieser Frage eine Mehrfachauswahl möglich war, summieren sich die in der Grafik dargestellten Zahlen nicht zur Anzahl der Stichprobe „n“. Dies gilt auch für alle weiteren Grafiken mit einer Mehrfachauswahlmöglichkeit in diesem Working Paper.

Sicherheit (122), Stolz auf das eigene Herkunftsland (121) und Zugehörigkeits- und Zufriedenheitsgefühl (119/114 Antworten). Dies kann darauf hindeuten, dass ein Großteil der Befragten die Sicherheit in Deutschland schätzt und sich als Teil der deutschen Gesellschaft fühlt, während es ihm gleichzeitig wichtig ist, sich dem Herkunftsland zugehörig zu fühlen und die mit dem Herkunftsland zusammenhängenden Traditionen zu pflegen. Dieser, im offenen Feld hinterlassene Kommentar verbildlicht diese Einschätzung:

„[Mit dem Leben in Deutschland assoziiere ich] das Gefühl, mit und in beiden Kulturen zu leben, beide Sprachen zu verwenden und mich damit zu identifizieren“ (Frau, über 55 Jahre alt).

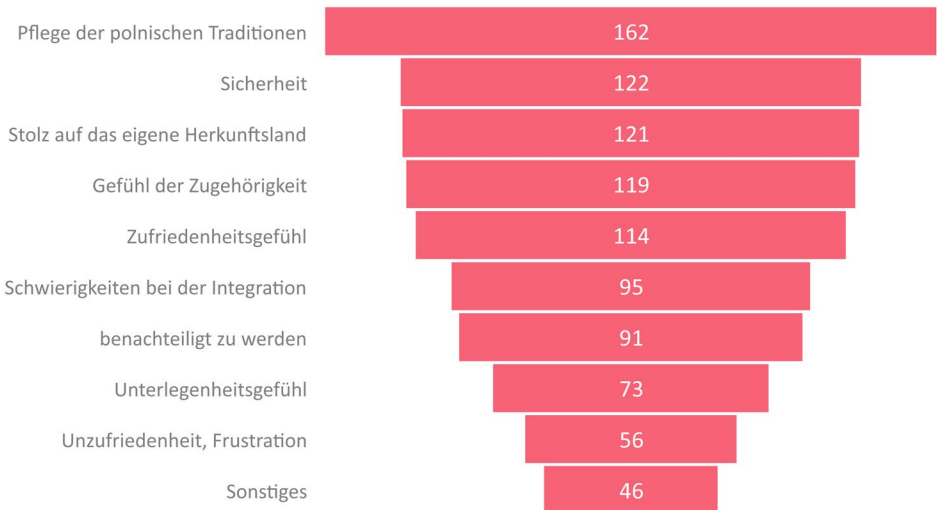


Abbildung 3: Assoziationen der Befragten mit dem Leben in Deutschland

Antworten auf die Frage: „Was verbinden Sie damit, als Person polnischer Herkunft in Deutschland zu leben? Mehrfachantworten möglich. n=392 © La Red

Die am häufigsten ausgewählte Herausforderung, die Befragte mit dem Leben in Deutschland assoziieren, sind Schwierigkeiten, sich als Person polnischer Herkunft in Deutschland integriert zu fühlen (95 Antworten). Im offenen Feld finden sich dazu u. a. folgende Kommentare: „[Es war ein] langer Weg, um denselben Status im Berufsleben zu erreichen wie in Polen“ (Mann, 46-55 Jahre alt), „mir fehlen deutsche Sprachkenntnisse“ (Frau, 26-35 Jahre alt). 91 Personen verbinden mit dem Leben in Deutschland das Gefühl, benachteiligt zu werden. Dies spiegelt sich auch in den offenen Antworten wider, in denen zwölf Befragte ihre Diskriminierungserfahrungen teilen. Ein über 55 Jahre alter Mann verbindet mit dem Leben in Deutschland: „Ungleichbehandlung trotz deutscher Staatsangehörigkeit“, eine Frau (36-45 Jahre alt): „Ausnutzung meiner Kompetenzen“. Weitere 73 Befragte fühlen sich in Deutschland unterlegen und unzufrieden/frustriert (56 Antworten). Bei der Antwortmöglichkeit „Sonstiges“ finden sich auch einige Kommentare, die auf eine weitere migrationsspezifische Herausforderung hinweisen, nämlich das Gefühl „nirgendwo mehr hinzugehören“. Eine Frau im mittleren Alter (36-45 Jahre alt) schreibt:

„Ich bin in keinem Land auf dem Laufenden. Mein Kontakt zu den polnischen Medien schwindet, und ich werde die deutschen Gepflogenheiten nie ganz kennenlernen“.

3.2. Diskriminierungserfahrungen von Menschen polnischer Herkunft in Deutschland

Die Diskriminierung von Minderheiten in Deutschland ist ein Alltagsphänomen, das sich in verschiedenen Formen manifestiert. Mit dem Ziel zu erfahren, inwieweit sich die befragten Pol*innen in Deutschland diskriminiert fühlen und was die eventuellen Gründe und Kontexte ihrer Diskriminierungserfahrungen sind, wurden diese im nächsten Schritt gefragt, ob sie in Deutschland aufgrund bestimmter Zugehörigkeiten und/oder Zuschreibungen Diskriminierung bzw. Ausgrenzung erlebt haben. Dabei wurden sie gebeten, ihre Erfahrungen zu beschreiben. Die Ergebnisse zeigen, dass Erfahrungen von Diskriminierung für viele Menschen polnischer Herkunft in Deutschland keine Seltenheit sind: Etwas mehr als zwei Drittel aller Befragten (66,4 %) haben Diskriminierung erfahren, während ein Drittel (33,6 %) angab, solche Erfahrungen bisher nicht gemacht zu haben.

Darüber hinaus scheinen die Befragten ein großes Bedürfnis zu haben, von den eigenen Diskriminierungserfahrungen zu erzählen, denn fast alle Befragten, die diese erlebt hatten, beschrieben auch Situationen und Kontexte, in welchen diese erfolgten.

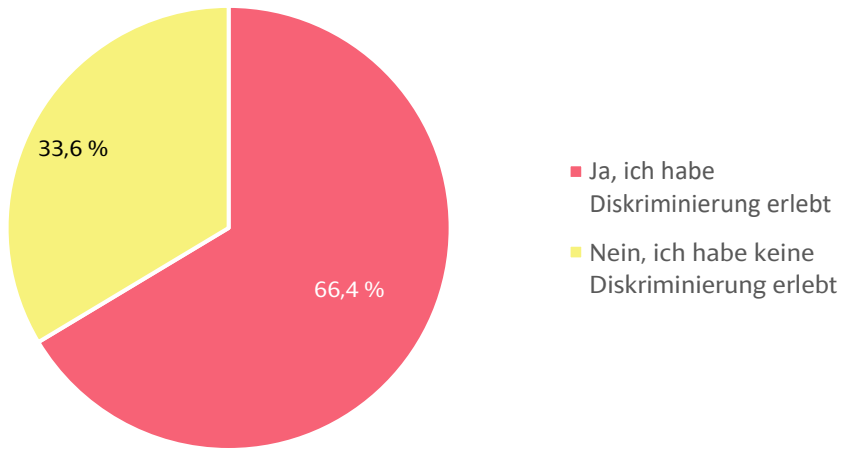


Abbildung 4: Diskriminierungserfahrungen der Befragten

Antworten auf die Frage: Haben Sie in Deutschland aufgrund bestimmter Zugehörigkeiten/Zuschreibungen Probleme/Ausgrenzung/Diskriminierung erlebt? Welche waren das? Beschreiben Sie bitte, um was für eine Situation es sich gehandelt hat. n=250 © La Red

Die Kommentare wurden im Laufe der Auswertung in sechs Hauptkategorien unterteilt, die sich auf die am häufigsten beschriebenen Diskriminierungsgründe und -kontexte beziehen. Diese werden in der oben eingefügten Grafik abgebildet⁷.

⁷ Die Antworten der Befragten, die mehrere Diskriminierungserfahrungen umfassten, wurden in zwei oder drei Antworten aufgeteilt und dementsprechend auch zwei oder drei Kategorien der Diskriminierungsgründe und -kontexte zugeteilt. Aus diesem Grund summieren sich die dargestellten Zahlen nicht zur Anzahl der Stichprobe "n" auf (n=166).

Die am häufigsten von den Befragten genannte Form der Diskriminierung, ist die Diskriminierung aufgrund von Sprache, vor allem aufgrund von Akzent und fehlenden Sprachkenntnissen. Menschen, die (vermeintlich) mangelnde Sprachkenntnisse haben bzw. mit einem Akzent sprechen, erleben oft negative Reaktionen von ihrem Umfeld, indem sie herablassend behandelt oder gar beleidigt werden. Einige Zitate aus den geteilten Kommentaren spiegeln dieses Problem wider:

„[...] An der Sprachschule, an der ich mich anmeldete, sagte man mir, ich solle auf meinen Platz verzichten, weil ich als Pole nach Polen gehen und Platz für Flüchtlinge machen müsse“ (Mann, 36-45 Jahre).

„Wegen meines ausländischen Akzents wurde ich mit Missachtung und Ablehnung konfrontiert“ (Frau, 46-55 Jahre).

„Eine Person aus der Universitätsverwaltung beschwerte sich über ihre Unfähigkeit, mit mir zu kommunizieren und über Kommunikationsprobleme, die angeblich auf meine (mangelnden) Deutschkenntnisse zurückzuführen sind. Meine Deutschkenntnisse sind C2“ (Frau, 36-45 Jahre).

In dem ersten Zitat wird zudem deutlich, wie Minderheiten in Deutschland gegeneinander ausgespielt werden, was u a aus begrenzten und oft unzureichenden Ressourcen resultieren mag.

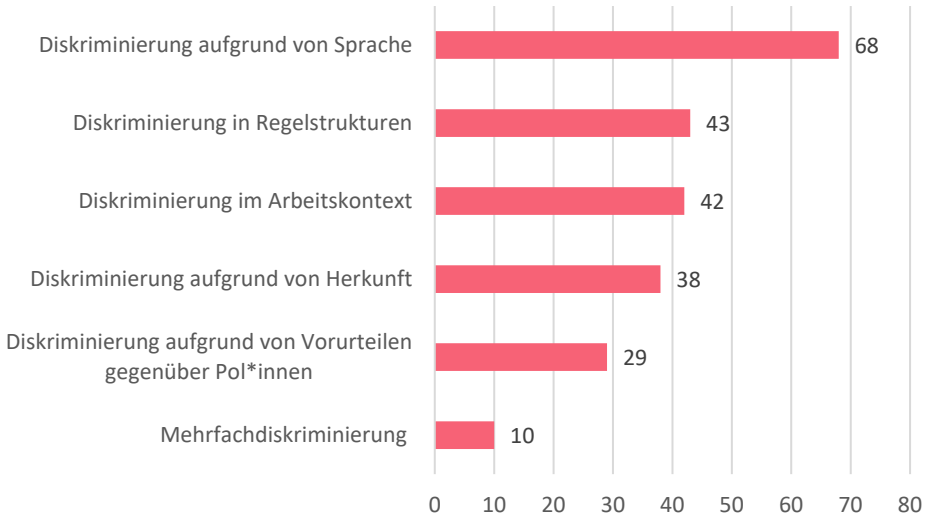


Abbildung 5: Diskriminierungsgründe und -kontexte

Antworten auf die Frage: Haben Sie in Deutschland aufgrund bestimmter Zugehörigkeiten/Zuschreibungen Probleme/Ausgrenzung/Diskriminierung erlebt? Welche waren das? Beschreiben Sie bitte, um was für eine Situation es sich gehandelt hat. n=166 © La Red

Bei den insgesamt 68 genannten Diskriminierungsfällen in dieser Kategorie werden auch Situationen beschrieben, in denen es sich um die Tatsache des Polnischsprechens handelt. Dabei werden auch Fälle von Schikanie von Kindern aufgrund des Gebrauchs von polnischer Sprache und Verbote Polnisch zu sprechen (z. B. am Arbeitsplatz, in der Öffentlichkeit oder in Schule) beschrieben. Häufig handelt es sich hierbei um Überschneidungen zu anderen Kategorien, z. B. Diskriminierung in Regelstrukturen. Dieser Kommentar einer als Lehrerin in Deutschland arbeitenden Polin ist ein gutes Beispiel für dieses Problem, auch wenn es sich hierbei

(vermutlich) nicht ausschließlich um Kinder polnischer Herkunft handelt:

„Ich bin Lehrkraft für die Oberstufe und erlebe jeden Tag, dass den Schüler*innen von der Schulleitung und den anderen Lehrkräften verweigert wird, sich in ihrer Herkunftssprache zu unterhalten (auch in privaten Gesprächen während der Pause). Wenn die Schüler*innen dem Unterricht aufgrund von mangelnden Sprachkenntnissen nicht folgen können, so wird es verboten ein Wörterbuch oder Google Translate zu benutzen. In der Klasse herrscht auch eine klare Aufteilung auf ‚die deutschen und *die anderen* Schüler*innen‘. Diese Bezeichnung wird von den Schüler*innen und von Lehrkräften regulär benutzt.“ (Frau, 36-45 Jahre).

Die Äußerungen der Lehrerin verdeutlichen, dass die Verwendung einer Fremdsprache zu sozialer Ausgrenzung führen kann, da sie nicht akzeptiert und als unerwünscht angesehen wird. Dies kann dazu führen, dass Schüler*innen das Gefühl haben, nicht willkommen zu sein und sich aufgrund ihrer Herkunftssprache als „anders“ und nicht zugehörig fühlen. Weitere Kommentare deuten auch darauf hin, dass die Nutzung der polnischen Sprache in der Öffentlichkeit oder am Arbeitsplatz zu (Mikro-)Aggressionen und Ablehnung führen kann:

„Bei der Arbeit schlug meine Vorgesetzte mit der Faust auf den Tisch und schrie, das sei Deutschland, man müsse Deutsch sprechen. Bei der gleichen Arbeit darf man kein Polnisch sprechen, die Vorgesetzte behandelte polnische Mitarbeiter*innen schlechter und

sagte, wenn man nicht alles verstehe, solle man zur Schule gehen, nicht zur Arbeit“ (Frau, 46-55 Jahre).

„Ich wurde aufgefordert, mit meinem Kind Deutsch zu sprechen, ich empfinde viel Abneigung gegen die polnische Sprache, viele Deutsche machen sich lustig über meinen Akzent und verziehen den Mund, wenn ich Deutsch spreche“ (Frau, 36-45 Jahre).

Darüber hinaus haben 43 Personen Diskriminierung in Regelstrukturen und 42 im Arbeitskontext erlebt. Dies zeigt, dass Diskriminierung nicht nur in sozialen Kontexten, sondern auch in formellen Strukturen wie Arbeitsplätzen und Institutionen stattfindet.

Die beschriebenen Fälle der Diskriminierung in Regelstrukturen beziehen sich hauptsächlich auf Behörden, v. a. die Bundesagentur für Arbeit, Jobcenter und Finanzämter, in denen Befragte aufgrund ihrer Herkunft und/oder Sprachkenntnisse benachteiligt behandelt wurden. Eine Frau (36-45 Jahre) beschreibt ihre Erfahrungen mit den deutschen Behörden folgendermaßen:

„Am schlimmsten sind die Leute in den Ämtern, es kommt vor, dass die das Telefon wegwerfen, wenn ich mit ihnen spreche, sie sagen: ‘ich verstehe Sie nicht’, und auflegen, ohne ein Abschiedswort zu sagen. Das ist mir beim Finanzamt und bei der Agentur für Arbeit Magdeburg passiert“.

Eine weitere Frau aus derselben Altersgruppe berichtet von ihren Erfahrungen, die ein Beispiel für eingeschränkte

Berufsmöglichkeiten und erschwerten Zugang zu bestimmten Jobs aufgrund ihrer Herkunft darstellen.

„[...] Ich habe auch Probleme mit den Behörden, wenn ich etwas erledigen will. Am schlimmsten war es bei der Agentur für Arbeit, als man mir sagte, dass es für mich keine Sprach- oder Berufskurse geben würde, weil ich in die Reinigung gehen könnte, obwohl ich einen Abschluss in einem technischen Beruf habe, der in Deutschland gebraucht wird“.

Ferner werden auch Fälle von Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt (erschwerter Wohnungssuche aufgrund eines osteuropäischen Nachnamens), im Kontakt mit der Polizei oder in der medizinischen Versorgung beschrieben.

Die Erfahrungen, die von der Diskriminierung im Arbeitskontext geteilt werden, betreffen insbesondere schlechtere Arbeitsbedingungen wie niedrigere Löhne im Vergleich zu deutschen Kolleg*innen, Ausbeutung und schlechtere Chancen bei der Jobsuche.

Einer der weiteren Gründe für Diskriminierung ist die Herkunft, die natürlich mit anderen Kategorien überlappen kann. Da in 38 Kommentaren dieser Grund jedoch explizit genannt wird, haben wir uns entschieden, eine separate Kategorie für diese Diskriminierungsursache zu erstellen. In den geteilten Erfahrungen dieser Kategorie werden Beschimpfungen und abwertende Begriffe aufgrund der polnischen Herkunft genannt, wie „Polacken“, „Frische Polnische“ oder Rufe zu den Kindern der Befragten wie „Guck mal, der Pole kommt“. Es werden auch Fälle beschrieben, in denen Befragte und ihre

Kinder aufgrund ihrer Herkunft abgelehnt wurden. Ein Beispiel verdeutlicht dieses Problem:

„Deutsche Eltern wollen nicht, dass meine Kinder mit ihren Kindern spielen und sagen, dass Ausländer zusammenbleiben und sich nicht mit deutschen Kindern vermischen sollten“ (Frau, 26-35 Jahre alt).

Die Diskriminierung aufgrund von Herkunft geht oft mit Vorurteilen und Stereotypen – im dem Fall gegenüber Pol*innen – einher. Oftmals werden sie als minderwertig oder ungebildet angesehen. Auch die vermeintliche Rückständigkeit Polens ist ein häufiges Vorurteil, das auf stereotypen Vorstellungen gegenüber osteuropäischen Ländern basiert. Weitere Vorurteile mit denen Befragte konfrontiert wurden, sind Neigung zur Kriminalität (v. a. Diebstähle) und zum übermäßigen Alkoholkonsum. Menschen werden oft aufgrund mehrerer Merkmale oder Zugehörigkeiten gleichzeitig diskriminiert, wie z. B. aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung und/oder ihres Alters. In diesen Fällen spricht man von Mehrfachdiskriminierung (intersektionale Diskriminierung). Ein Beispiel für Mehrfachdiskriminierung ist die Erfahrung einer Befragten, die aufgrund ihres Akzents und ihres Geschlechts in ihrem Beruf als weniger kompetent wahrgenommen wird:

„Als junge Ärztin mit polnischem Akzent werde ich von Patienten manchmal als weniger professionell wahrgenommen als meine jüngeren, weniger erfahrenen, aber deutschen Kollegen“ (Frau, 26-35 Jahre).

Im Kontext der Diskriminierungserfahrungen der befragten Personen polnischer Herkunft sind auch die Ergebnisse einer weiteren Frage des Fragebogens bemerkenswert. Die Teilnehmenden wurden gefragt, ob sie Interesse an einer Vortragsreihe zu bestimmten Themen mit Bezug auf Polen und Deutschland hätten und, falls ja, zu welchem Thema. In den insgesamt 65 abgegebenen Antworten werden hauptsächlich „Antipolonismus“, „Antislawismus“ und weitere Diskriminierungsformen (insbesondere schlechte Arbeitsbedingungen und Ausbeutung von polnischen Arbeitskräften) sowie Reparationen an Polen für die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs genannt. Insgesamt spiegeln die Antworten eine hohe Frustration aufgrund der wahrgenommenen Ungleichbehandlung und des Unrechtsbewusstseins wider. Dieses Zitat veranschaulicht diese Empfindung:

„Wo ist dieser deutsche Multi-Kulti und die Offenheit? Wir werden ständig schlechter behandelt. Was sollten wir tun, um nicht angegriffen zu werden?“ (Frau, 26-35 Jahre).

Weitere genannte Themen beziehen sich vorwiegend auf die eigene Integration in Deutschland (bspw. Themen, die mit Teilhabe, Einbürgerung oder Sprachkursen zusammenhängen) und kulturelle Unterschiede zwischen Polen und Deutschland.

3.3. Reaktionen auf die Umfrage

Während der Durchführung der Umfrage entstand eine Diskussion unter den polnischsprachigen Personen unter einem Facebookbeitrag, der sie zur Teilnahme an der Umfrage

aufforderte. Die Einladung löste eine Welle von (überwiegend kritischen) Kommentaren aus. Ein großer Teil der Kommentator*innen äußerte sich skeptisch gegenüber der Organisation, die die Umfrage durchführte und gegenüber ihren „wahren“ Absichten. Es wurden Vermutungen aufgestellt, wonach es sich bei der Umfrage um eine Initiative der Regierungspartei in Polen „Prawo i Sprawiedliwość“ (auf Deutsch: „Recht und Gerechtigkeit“) handeln sollte. Vermeintlich sollte diese Initiative zeigen, dass Pol*innen bei der Einwanderung nach Deutschland schlechte Erfahrungen machen, um weitere Pol*innen davon abzuhalten, in Zukunft auszuwandern. Diese Äußerungen stehen im Widerspruch zu den Ergebnissen der Umfrage, deren Teilnehmende den starken Wunsch hatten, ihre Diskriminierungserfahrungen mitzuteilen. Darüber hinaus reagierten in den Kommentaren viele Personen ablehnend und beleidigend aufeinander. Dies zeigt sich anhand von Aussagen wie beispielsweise:

„Die schlimmste Art von Vieh sind solche wie ihr, die hier leben und trotzdem sich über Polen beschweren“.

Die wenigen Personen, die unter dem Beitrag mitteilten, dass sie bereits in Deutschland Diskriminierung erfahren hatten, wurden beschimpft und aufgefordert, nach Polen zurückzukehren, „wenn es hier so schlimm für sie ist“. Es ist zudem bemerkenswert, dass es sich bei den (insgesamt ca. 400) Kommentaren - abgesehen von einigen vereinzelt rassistischen Äußerungen - kaum um das Thema der Umfrage handelte, vor allem nicht um die Wahrnehmung anderer Minderheiten, wie z. B. Muslim*innen. Diese Tatsache mag eine Bestätigung für das geringe Interesse an dieser Gruppe in der polnischen

Gesellschaft sein. Darüber hinaus deutet die Diskussion unter dem Beitrag auch darauf hin, dass es andere gesellschaftspolitische Debatten gibt, die die Lebenswelt von Menschen polnischer Herkunft in Deutschland stärker prägen und beschäftigen.

4. Wahrnehmung von gesellschaftlichen Minderheiten und Gruppen unter den Befragten

Das folgende Kapitel befasst sich mit der Frage, wie Menschen polnischer Herkunft bestimmte gesellschaftliche Minderheiten und Gruppen in Deutschland wahrnehmen. Das besondere Forschungsinteresse und damit der inhaltliche Schwerpunkt liegt aufgrund der thematischen Ausrichtung des Projektes „open mind“ auf Muslim*innen.

*4.1. Assoziationen der Befragten mit Muslim*innen in Deutschland*

Analog zu der Frage nach den Assoziationen der Befragten mit dem Leben in Deutschland (s. Kapitel 3.1.) wurden die Teilnehmenden der Umfrage gebeten, ihre Assoziationen mit Muslim*innen in Deutschland anzugeben.⁸ Insgesamt ergibt sich ein überwiegend positives Bild, da die am häufigsten genannte Assoziation (188 Antworten) die Normalität und Selbstverständlichkeit von Muslim*innen als fester

⁸ Zum Zweck der Formulierung der zur Auswahl stehenden Antworten wurden im Vorfeld mehrere in Deutschland lebende Personen polnischer Herkunft gebeten, ihre Assoziationen mit Muslim*innen in Deutschland zu benennen. Alle Nennungen wurden gesammelt, in die am häufigsten genannten Stichwortkategorien unterteilt und mit Hilfe von einer Islamwissenschaftlerin dementsprechend zu den vorgegebenen Antworten umformuliert.

Bestandteil der deutschen Gesellschaft ist. Auch die Assoziation mit konservativen Werten wird häufig genannt. Die dritthäufigste Assoziation ist Zuwanderung und Migration. Weitere 111 Befragte sehen Muslim*innen in Deutschland als gesellschaftliche Bereicherung, aufgrund ihrer Kultur, Traditionen, Sprachen und anderer Faktoren.

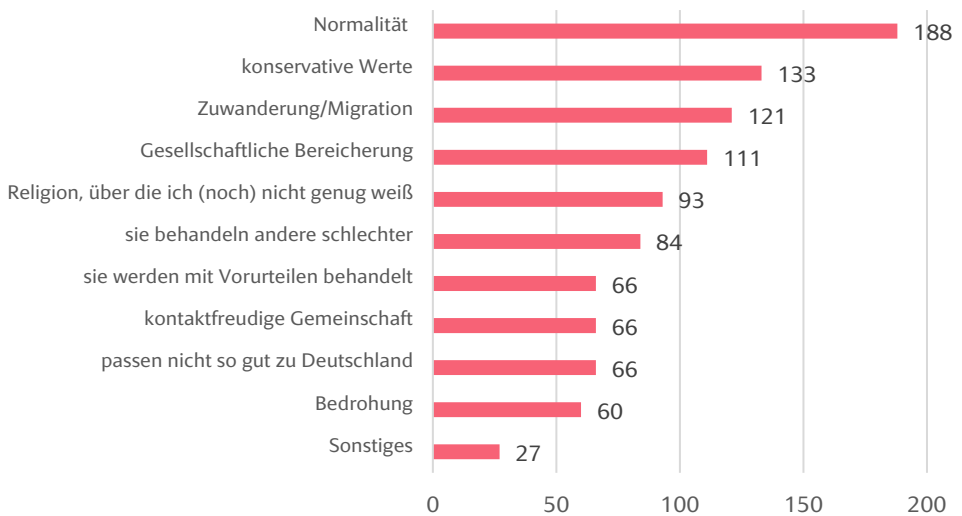


Abbildung 6: Assoziationen der Befragten mit Muslim*innen in Deutschland

Antworten auf die Frage: Was verbinden Sie mit Muslim*innen in Deutschland? Mehrfachantworten möglich. n=392 © La Red

92 der Befragten geben an, (noch) nicht genug über den Islam zu wissen. Im weiteren Verlauf der Umfrage wurden die Teilnehmenden gefragt, über welche Themen sie schon immer etwas (mehr) erfahren wollten. Drei von sechs vorgegeben Themen beziehen sich auf den Islam und muslimische Lebenswelten („Männer und Frauen im Islam“, „Erfahrungen und Leben von Muslim*innen in Deutschland“ und „Islam als

Kultur und Religion“). Diese drei Themen stoßen auf das geringste Interesse bei den Befragten. Dies legt nahe, dass sie sich zwar ihrer mangelnden Kenntnisse über den Islam bewusst sind, aber nur selten bereit sind, sich darüber zu informieren. Stattdessen scheinen sie ihre Zeit und Kapazitäten lieber für Themen zu nutzen, die sie persönlich betreffen.⁹

Eine weitere häufige Assoziation ist, dass Muslim*innen andere schlechter behandeln, was von 84 Befragten angegeben wurde. Diese Wahrnehmung könnte auf Vorurteilen und Stereotypen basieren, die häufig die Medien oder die öffentliche Debatte prägen. Dieser Antwort folgt die Assoziation, dass Muslim*innen in Deutschland mit Vorurteilen behandelt werden, was von 66 Befragten bestätigt wurde. Dies könnte auf die tatsächliche Erfahrung von Rassismus und Diskriminierung zurückzuführen sein, die viele muslimische Menschen in Deutschland erleben. Es ist möglich, dass ein Teil der befragten Menschen polnischer Herkunft, die selbst Diskriminierung in Deutschland erfahren haben, besonders sensibilisiert ist für ähnliche Erfahrungen bei anderen Minderheiten, die in Deutschland leben.

⁹ Die Themen, die die Umfrageteilnehmenden am meisten interessieren sind: Teilhabemöglichkeiten und Rechte von Migrantinnen und Migranten in Deutschland; gesellschaftliche Normen in Polen vs. in Deutschland; Lebenswelten von migrantischen Jugendlichen (162/108/81 Ankreuzungen). Im Vergleich verteilten sich die sich auf „den“ Islam und Musliminnen und Muslime beziehenden Antworten folgendermaßen: Islam als Kultur und Religion (50), Erfahrungen und Leben von Musliminnen und Muslimen in Deutschland (25), Männer und Frauen im Islam (21 Ankreuzungen).

Weitere 66 Befragte nehmen Muslim*innen als eine kontaktfreudige Gemeinschaft wahr. Dies deutet darauf hin, dass Muslim*innen vom Teil der Befragten als eine lebendige und engagierte Gemeinschaft wahrgenommen werden. Die zwei letzten Assoziationen sind negativer Art, nämlich dass Muslim*innen nicht so gut zu Deutschland passen würden und die Bedrohung durch Muslim*innen in Deutschland, die von 66 bzw. 60 Befragten genannt wurden. Diese Wahrnehmungen können auf Unwissen, Vorurteile sowie Angst vor Terrorismus oder Gewalt zurückzuführen sein, die aufgrund rassistischer Berichterstattung über den Islam und Muslim*innen häufig mit dem Islam in Verbindung gebracht wird. Die Wahrnehmung „des“ Islams als Bedrohungsszenario für westliche Gesellschaften ist historisch tief verankert und in den USA und ganz Europa weit verbreitet (Attia et al. 2021). Die Ablehnung von Muslim*innen als „bedrohlich“ oder „nicht zu Deutschland passend“ ist ebenfalls gesamtgesellschaftlich vertreten. Studien, die sich mit antimuslimischem Rassismus in Deutschland auseinandersetzen, zeigen auf, dass gesamtgesellschaftlich rassistische Ressentiments gegenüber Muslim*innen in Deutschland existieren. So fühlen sich laut der Leipziger Autoritarismus-Studie 42,7 % der Befragten in Ostdeutschland und 36,6 % der Befragten in Westdeutschland aufgrund „der vielen Muslime“ fremd „im eigenen Land“ (Leipziger Autoritarismus Studie 2022: 72).

4.2. Witze über bestimmte gesellschaftliche Gruppen

Witze können harmlos sein und die Eigenheiten einer Gruppe auf humorvolle Weise aufgreifen oder kommentieren.

Gleichzeitig basieren Witze oft auf Stereotypen und Klischees und können vereinfachte und pauschalisierende Darstellungen von gesellschaftlichen Gruppen beinhalten, die nicht der Realität entsprechen. Teilen und Wiederholen von Witzen, die sich gegen eine bestimmte Gruppe richten, können dazu beitragen, stereotype und diskriminierende Haltungen zu verstärken und zu normalisieren. Mit dem Ziel, herauszufinden, gegenüber welchen gesellschaftlichen Gruppen die Befragten und ihr (polnisches) Umfeld ihre Einstellungen und Meinungen in Form von Witzen teilen, wurden diese gefragt, über welche gesellschaftliche Gruppen sie Witze in ihrer polnischen Community in Deutschland hören. In die Auswahl der vorgegebenen Gruppen sind häufige Diskriminierungsmerkmale (z. B. Geschlecht, Herkunft, Glauben) und aktuelle gesellschaftliche Debatten (wie bspw. Ukraine-Krieg, Debatten über queere Communitys) eingeflossen. Bei der Beantwortung der Frage bestand zudem die Möglichkeit, mehrere Antworten anzukreuzen und/oder eine eigene Antwort im Feld „Sonstiges“ zu ergänzen. Die folgende Grafik spiegelt die Antworten wider:

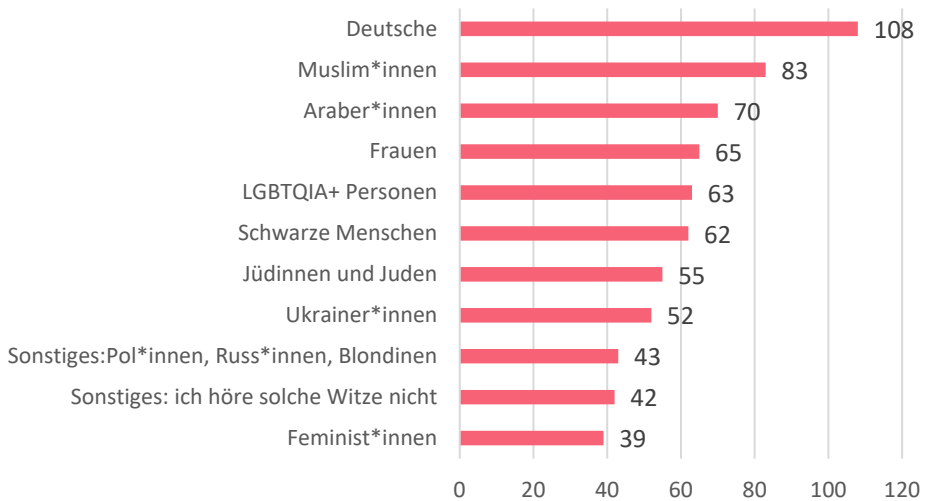


Abbildung 7: Witze über bestimmte gesellschaftliche Gruppen in der polnischen Community

Antworten auf die Frage: Hören Sie in Ihrer polnischen Community Witze über diese Gruppen? Mehrfachantwort möglich. n=369 © La Red

Das Ergebnis der Umfrage ergibt, dass die Mehrheit der Befragten in der polnischen Community Witze über Deutsche hört, gefolgt von Muslim*innen sowie Araber*innen (108/83/70 Antworten). Dass die Deutschen bei dieser Frage mit großem Abstand an erster Stelle stehen, ist nicht überraschend, da es mehrere Gründe geben könnte, die dies erklären. Einer der Gründe ist die deutsch-polnische Geschichte, insbesondere der Zweite Weltkrieg, der tiefe Wunden in der polnischen Gesellschaft hinterlassen hat und zu Ressentiments gegenüber Deutschland geführt hat. Die (nicht selten) negative Berichterstattung in Polen kann ebenfalls dazu beitragen, Vorurteile und Stereotype zu verbreiten. Darüber

hinaus könnten individuelle Erfahrungen mit dem Leben in Deutschland und kulturelle Unterschiede, die den Pol*innen durch ihre Migrationserfahrung sichtbar werden, das Ergebnis beeinflusst haben. Obwohl das Ergebnis der Umfrage auf Stereotype und Vorurteile gegenüber Deutschen hinweist, zeigt der Polen-Deutschland Barometer von 2022, dass die gegenseitige Sympathie zwischen Polen und Deutschland gleichmäßig ist: Etwa die Hälfte der polnischen Bevölkerung empfindet Sympathie für Deutsche (ca. 50 %), während der Prozentsatz der Deutschen, die Sympathie für Polen empfinden, um wenige Prozentpunkte niedriger ist (ca. 43 %) (Institut für Öffentliche Angelegenheiten / Deutsches Polen-Institut: 32).

Frauen, LGBTQIA+ Personen und Schwarze Menschen stehen ebenfalls hoch auf der Liste der Gruppen, über die Witze gemacht werden (65/63/62 Antworten). In Bezug auf Witze über Jüdinnen und Juden sowie Ukrainer*innen (55/52 Antworten) sind die Ergebnisse etwas weniger eindeutig, da eine vergleichsweise geringere Anzahl von Befragten angegeben hat, Witze über diese Gruppen zu hören. Im offenen Feld „Sonstiges“ werden weitere Gruppen genannt, über die die Befragten Witze in ihrer Community hören. Die häufigsten Nennungen sind Witze über andere Pol*innen, sowie Russ*innen und Blondinen (insgesamt 43 Antworten).

Es ist auch interessant, dass eine beträchtliche Anzahl von Befragten angibt, keine Witze über bestimmte Gruppen zu hören. Dies legt nahe, dass es innerhalb der polnischen Community in Deutschland Menschen gibt, die sich gegen solche Witze aussprechen und für ein respektvolles Miteinander eintreten. Gleichzeitig könnte dies auch darauf hindeuten, dass

einige Befragte möglicherweise nicht erkennen, wenn bestimmte Gruppen Ziel von Witzen sind und sich somit nicht bewusst sind, welche Problematiken dahinterstehen. Mit 39 Antworten befinden sich Feminist*innen am letzten Platz. Es ist bekannt, dass Feminismus in konservativen oder traditionalistischen Kreisen in Polen kritisiert wird. Gleichzeitig ist in der polnischen Gesellschaft (darunter auch in den in Deutschland lebenden Teilen der polnischen Gesellschaft) eine wachsende feministische Bewegung zu beobachten, die sich für die Rechte von Frauen und LGBTQIA+ Personen sowie für die Gleichstellung der Geschlechter einsetzt. Insbesondere in den Bereichen der reproduktiven Gesundheit und der reproduktiven Rechte hat die feministische Bewegung in Polen mehrere wichtige Proteste und Demonstrationen in den letzten Jahren organisiert, darunter den „Schwarzen Protest“ (2016), sowie den „Frauenstreik“ (2020-2021) gegen die weitere Einschränkung des Abtreibungsrechts. Diese Formen des öffentlichen Widerstands wurden von polnischen feministischen Initiativen in Deutschland mitunterstützt und haben häufig parallel zu den Veranstaltungen in Polen auch in vielen deutschen Städten stattgefunden.

Selbstverständlich sind die in diesem Unterkapitel beschriebenen Ergebnisse keine zuverlässige Indikation für die tatsächlichen Einstellungen oder Überzeugungen der Befragten. Sie können aber ein erster Hinweis darauf sein, zu welchen gesellschaftlichen Gruppen in der polnischen Community Vorurteile existieren.

5. Fazit

Das Ziel der durchgeführten Umfrage war es, Einblicke darüber zu gewinnen, wie Menschen polnischer Herkunft in Deutschland Muslim*innen und andere gesellschaftlichen Minderheiten wahrnehmen. Es war von großer Bedeutung, auch Informationen darüber zu sammeln, wie die Befragten ihre eigene Situation in Deutschland einschätzen und welche Formen von Diskriminierung sie selbst erfahren. Es wurden mehr als 450 Personen befragt, hauptsächlich neuzugewanderte Frauen über 36 Jahren, die sich im Rahmen der Umfrage zu diesen Themen äußerten.

Wie die Ergebnisse zeigen, verbinden viele Befragte positive Assoziationen mit dem Leben in Deutschland, insbesondere im Hinblick auf die Verbundenheit mit ihrem Herkunftsland und das Gefühl von Zugehörigkeit und Sicherheit. Gleichzeitig berichten sie jedoch von Schwierigkeiten, sich als Person polnischer Herkunft in Deutschland integriert zu fühlen. Die am häufigsten genannte Herausforderung besteht darin, sich in Deutschland benachteiligt und unterlegen zu fühlen. Zudem geben zwei Drittel der Befragten an, in Deutschland mindestens einmal Diskriminierung erfahren zu haben. Eine Vielzahl geteilter Erfahrungen zeigt, dass diese Erfahrungen bei den Betroffenen einen negativen Einfluss haben bzw. dass sie damit zu kämpfen haben. Die häufigste Form der Diskriminierung ist die Diskriminierung aufgrund von Akzent, Sprachkenntnissen und Gebrauch der polnischen Sprache, gefolgt von Diskriminierung in Regelstrukturen und im Arbeits-

kontext. Diskriminierung aufgrund der Herkunft ist ebenfalls ein bedeutender Faktor.

Bezüglich der Wahrnehmung von gesellschaftlichen Minderheiten und Gruppen zeigt sich, dass die Befragten überwiegend positive Assoziationen mit Muslim*innen haben, zugleich aber angeben, nicht genug über den Islam zu wissen. Sie zeigen wenig Interesse daran, mehr über den Islam und muslimische Lebenswelten zu erfahren. Stattdessen zeigen sie Interesse an Themen, die ihre eigene Situation in Deutschland durch Wissen über eigene Rechte und Teilhabemöglichkeiten verbessern könnten. Ein Teil der Befragten nimmt wahr, dass Muslim*innen in Deutschland Vorurteilen ausgesetzt sind und Diskriminierung erfahren. Mithilfe einer Frage zu Witzen über bestimmte gesellschaftliche Gruppen wurden stereotype Einstellungen untersucht. Deutsche sind am häufigsten Ziel solcher Witze, gefolgt von Muslim*innen sowie von Araber*innen. Weitere Gruppen, über die Witze gemacht werden, sind Frauen, LGBTQIA+ Personen und Schwarze Menschen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass es innerhalb der polnischen Community in Deutschland sowohl Menschen gibt, die solche Witze teilen, als auch solche, die sich dagegen aussprechen und für ein respektvolles Miteinander eintreten. Obwohl die Ergebnisse nicht die tatsächlichen Einstellungen der Befragten zuverlässig abbilden, können sie erste Hinweise auf Vorurteile in der polnischen Community gegenüber bestimmten gesellschaftlichen Gruppen geben.

Um ein besseres Verständnis für die gegenseitigen Einstellungen zwischen den Migrationscommunities in Deutschland zu erlangen und darauf aufbauend geeignete Bildungsangebote

zu konzipieren, sollten künftig weitere Migrationscommunitys in ähnliche Untersuchungen einbezogen werden. Dies trägt dazu bei, die Perspektiven und Erfahrungen verschiedener Communitys in Deutschland sichtbar zu machen und ihre gesellschaftliche Partizipation in Deutschland zu fördern.

Literaturverzeichnis

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V., 2022: Islam- und muslim*innenfeindliche Einstellungen bei jungen Menschen und die Rolle von Religiosität, Kontakt und politischer Orientierung: eine empirische Studie. Hannover.

Attia, I. / Zakariya Kesinkiliç, O. / Okcu, B., 2021: Muslimischsein im Sicherheitsdiskurs: Eine rekonstruktive Studie über den Umgang mit dem Bedrohungsszenario. Bielefeld: transcript Verlag,
<https://doi.org/10.1515/9783839457115>.

Das Deutsche Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM), 2022: Rassistische Realitäten. Wie setzt sich Deutschland mit Rassismus auseinander? Auftaktstudie zum Nationalen Diskriminierungs- und Rassismonitor (NaDiRa), Berlin.

Decker, O. / Kiess, J. / Heller, A. / Brähler, E., 2022: Leipziger Autoritarismus Studie 2022: Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten: Neue Herausforderungen - alte Reaktionen? Psychosozial Verlag.
https://www.boell.de/sites/default/files/2022-11/decker-kiess-heller-braehler-2022-leipziger-autoritarismus-studie-autoritaere-dynamiken-in-unsicheren-zeiten_0.pdf.

Institut für Öffentliche Angelegenheiten / Deutsches Polen-Institut, 2022: Deutsche und Polen – zwischen Nähe und Fremdheit. Deutsch-Polnisches Barometer 2022, Warschau, Darmstadt.

Statistische Bibliothek 2023: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2021. https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DEHeft_mods_00148926 (08.02.2023).

Statista 2023: https://de.statista.com/statistik/lexikon/definition/124/soziale_erwuenschtheit/ (05.05.2023).

Universitätsverlag Osnabrück, 2019: Antimuslimischer Rassismus und Islamfeindlichkeit. Göttingen. Nürnberg: V&R unipress.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zeitpunkt der Ankunft der Befragten in Deutschland	10
Abbildung 2: Geschlecht der Befragten nach Altersgruppen	12
Abbildung 3: Assoziationen der Befragten mit dem Leben in Deutschland	14
Abbildung 4: Diskriminierungserfahrungen der Befragten.....	17
Abbildung 5: Diskriminierungsgründe und -kontexte	19
Abbildung 6: Assoziationen der Befragten mit Muslim*innen in Deutschland	28
Abbildung 7: Witze über bestimmte gesellschaftliche Gruppen in der polnischen Community	32

Impressum

Autorin: Emilia Fabiańczyk

Diese Publikation entstand im Projekt „open mind – Transnational und communityübergreifend gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit“.



Ein Projekt von

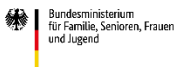


Alt-Reinickendorf 25
13407 Berlin
Tel.: +49 30 – 45 79 89 550
E-Mail: la-red@la-red.de

www.la-red.eu

Das Modellprojekt „open mind“ wurde im Zeitraum 2020 bis September 2021 im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und von der Bundeszentrale für politische Bildung gefördert. Seit September 2021 wird „open mind“ weiterhin im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ durch das BMFSFJ und von der Beauftragten des Senats für Integration und Migration aus Mitteln der Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Diskriminierung gefördert. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ, des BAFzA (oder weiterer Förderer) dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

Gefördert durch

Die Beauftragte des Senats für Integration und Migration	Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung	BERLIN	
--	--	---------------	--

